Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst"

Walter Richard Ammann hat in Winterthur im Hause zur „Tellsplatte" am 5. Mai 1888 das Licht der Welt erblickt. Nach Illnau übersiedelt, wo sein Grossvater eine Schuhfabrik besass, lernte er in der dortigen Primarschule Schreiben und Rechnen. Ausserdem lernte er dort auch den verstorbenen Fredi Knie kennen, mit dem er die Romantik der Zirkusleute genoss, wofür weder seine Eltern noch der Lehrer immer das notwendige Verständnis aufbrachten. Der Hang zur Romantik, den er auch heute noch nicht verleugnet, wird wohl sicher seine Wurzel im Zusammentreffen mit den Knies haben. Der Umzug nach Basel brachte für den jungen Ammann die nicht immer leichte Umstellung von den ländlichen auf die städtischen Verhältnisse. Er besuchte dort das Untere Gymnasium sowie die Obere Realschule. Mathematik war nicht seine starke Seite und der deutsche Aufsatz musste da oft helfend ausgleichen. Nach Absolvierung der Schulen studierte Ammann an den Universitäten von Basel und Lausanne und arbeitete dann als Volontär am „Basler-Anzeiger", der seither eingegangen ist. Dann vertrat er einen Freund an den „Aargauer Nachrichten". Auch diese Zeitung ist seither eingegangen, aber, wie Ammann selber feststellt, trägt er an diesen beiden „Todesfällen" keine Schuld. Im Jahre 1918 übernahm er die Redaktion des „Oltener Tagblatt", die er heute noch — nach über 24 Jahren — erfolgreich leitet.

Walter Richard Ammann

Geboren am 5. Mai 1888, von und in Winterthur, Chefredaktor des „Oltener-Tagblatt", Bergstrasse 7, Olten

Walter Richard Ammann ist Mitglied verschiedener politischer Komitees, künstlerischer und kultureller Vereinigungen. So steht er als Präsident dem freisinnig-demokratischen Presseverein vor, ist Inspektor für Deutsch und Geschichte an der Kant. Handelsschule Solothurn, Mitglied der Bezirksschulpflege, Mitglied der Museumskommission, Präsident der Gesellschaft der Theater-Musikfreunde Olten, Präsident der Dramatischen Gesellschaft Olten, Zentralpräsident des Zentralverbandes Schweizerischer dramatischer Vereine, Mitglied des Vorstandes für Schweizerische Theaterkultur, Vizepräsident des Zentralvorstandes des Vereins der Schweizer Presse, Delegierter der Fédération des Journalists (Delegierter am internationalen Kongress für Theater- und Musikkritik in Bukarest), Mitglied des Schweizerischen und Berner Schriftstellervereins, sowie der Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker.

Seine schriftstellerische Tätigkeit begann Ammann 1928 mit dem Drama „Madrisa", dem seither eine Reihe weiterer dramatischer Werke folgten. Ammann sagt über sein Schreiben selbst, dass es dem Bedürfnis entspringt, seinen Mitmenschen zu sagen, was er über sich, die Welt und das, was uns im kleinen Kreise bewegt, denkt. Er möchte dazu beitragen, unsere heimische Kultur gegen das Fremde zu verteidigen.

Die Schlußszene des zweiten Bildes im Schauspiel „Das alte Lied"

Von Walter Richard Ammann

Anna (sieht ihn an, dann): Und — darf ich fragen, ob der Herr Gemeindeammann mein Gesuch empfohlen hat? Denn davon hängt ja dort die Entscheidung ab. — Die Herren vom Regierungsrat kennen mich ja nicht. —

Binzegger (unangenehm berührt): Wir haben uns zu dem Gesuch nicht geäussert, es wurde einfach weiter geleitet.

Anna (lacht bitter auf): O, Binzegger! — Das ist nicht recht, was ihr mit uns treibt. Ihr wisst doch genau, dass mein Gesuch ohne eure Befürwortung glatt abgelehnt wird. —

(Man hört von der Strasse Lärm. Wartmann geht zum Fenster. Da wird aber schon die Türe geöffnet und der Weibel tritt in die Gemeindestube. Steht betroffen da, als er Anna erblickt. Stockt.)

Weibel: Herr Gemeindeammann, ich —

Binzegger: Was ist denn los?

Weibel: Es ist da — — Es ist ein Unglück passiert (stockt abermals). Jakob, komm, komm da herein — Du musst keine Angst haben — es geschieht dir nichts — komm nur —

Jakob (kommt furchtsam herein. Er bringt einen Hut und eine Angelrute, welche er entsetzt vor sich hergetragen hat. Da er Anna erblickt, bricht er in ein stossweises, trockenes Schluchzen aus.)

Anna (hat starr auf Hut und Angel geblickt. Jetzt schreit sie auf).

Binzegger: So redet doch, Weibel! — Was ist denn los?

Weibel: Nun, ich war gerade unterwegs, da kommt der Jakob die Strasse dahergerannt, weint, schreit und gestikuliert, packt mich bei der Hand und zieht mich mit ... Na, denk' ich mir, am Ende ist da irgendwo etwas passiert, dass der so ausser sich ist — und gehe mit. Ja, — und eben, beim Felskopf oben, dicht beim Wasserfall, da haben wir das da gefunden ... Gib es her, Jakob! ... Er will es um keinen Preis hergeben, ich habe schon ...

Binzegger: Weiter jetzt, weiter —

Weibel: Ja also, das Moos am Felsen war weg, es sah so aus, als ob ein Mensch dort ausgerutscht oder abgesprungen wäre. Die Angelrute hing weit über dem Felsen hinaus und der Hut lag daneben ... Der Jakob deutete immerfort hinunter und jammerte ... weil nämlich

dort das Wasser sehr tief ist und der Felsen stark unterspült ... Ich muss ja auch sagen: da kommt kaum einer herauf, der da hinunterfällt —

Anna (taumelt und droht hinzusinken. Wartmann geleitet sie zu einem Stuhl. Es ist totenstill.)

Binzegger (leise zum Weibel): Was hat denn der Idiot damit zu tun? Warum tut er denn so verrückt?

Jakob (drängt sich angstvoll zurück, zwischen einige Männer und Frauen, die mit ihm gekommen sind.)

Weibel: Ja, — wie soll ich das sagen! Nun der Schindler war halt so gewissermassen immer dem Jakob sein Beschützer —

Binzegger: So (leise): Der Säufer und — der Idiot. Und das ist das Ende. Eine schöne Geschichte.

Anna (hat bei den beiden Worten „Säufer" und „Idiot" ihre Augen wieder geöffnet. Sie steht auf, geht auf Jakob zu, der sie hilflos anstarrt und nimmt ihm ruhig Hut und Angelrute aus den Händen): Ich danke dir, du armer Bub! Fürcht dich nicht. Sie dürfen dir nichts tun ... (dann geht sie ebenso langsam auf Binzegger zu und legt Hut und Angelrute vor ihm auf den Tisch hin): Da, Josef Binzegger, sieh dir das an ... Das ist alles, was vom Karl geblieben ist ... Ein Hut und eine Angelrute — (sie blickt ihn schweigend an). Dass es so kommen musste, hättest du verhindern können ...

(Sie wendet sich stumm von ihm ab und will gehen. Aber nach zwei Schritten bricht sie lautlos zusammen.)

Erschienene Werke: Die Dramen: „Madrisa", 1928, Dietschi, Olten. „Martin Disteli", 1932, Dietschi, Olten. „Der Turmbau zu Babel", 1932, Dietschi, Olten. „Der Berg ruft", 1934, Kantorowitz, Zürich. „Karussel des Lebens", 1938, Kantorowitz, Zürich. „Das alte Lied", 1941, Volksverlag Elgg. „Nordwand", 1940, Kantorowitz, Zürich. — Die Festspiele: „Das Lied", 1927, Hambrecht, Olten. „Der Stadtturm", 1928, Dietschi, Olten. „Seid einig", 1935, Dietschi, Olten. „Ich rufe Dich ..."! 1936, Dietschi, Olten. — Ein Weihnachtsspiel: „Soldaten werden Könige", Francke AG., Bern. — Ein Zyklus symbolischer Spiele: „Dem Vaterland" (ab 1932 jährlich).

Peter Bratschi

Geboren am 23. Oktober 1886 in Matten bei St. Stephan, von Lenk i. S., Beamter, Armandweg 5, Bern

Peter Bratschi ist am 23. Oktober 1886 in Matten im Obersimmental als Aeltester von acht Kindern zur Welt gekommen. Sein Vater war Lehrer, die Mutter Weissnerin. Da der Vater ausser der Schule eine kleine Landwirtschaft betrieb, machte der junge Peter schon frühzeitig Bekanntschaft mit Tier und Boden und lernte das harte Los des Bergbauern kennen. Die Eindrücke des kargen Daseins sind ihm zeitlebens nachgegangen. Das Bild seiner ersten Jugend hat er in „Dem Bergschulmeister sein Aeltester" festgehalten. Nach Beendigung der erweiterten Oberschule in St. Stephan machte er seine Lehrzeit als Mechaniker in den Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Anschliessend arbeitete er mehrere Jahre in Zürich und Bern als Feinmechaniker. Im Jahre 1912 wurde er in die Zentralverwaltung des Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiterverbandes in Bern berufen, wo er heute noch in der Redaktion der „Schweiz. Metallarbeiterzeitung" tätig ist. Von 1925-1942 gehörte er dem Bernischen Grossen Rat an. Trotz verschiedener Reisen ins Ausland, so nach Paris, Wien, Venedig, Florenz, Pisa, Berlin, Stuttgart und München, blieb er bei aller geschauten Schönheit ganz im Banne seiner Berge.

Als Arbeiter wurde er frühzeitig bekannt mit sozialen Problemen und begann sich mit ihnen nicht nur in der Arbeiterbewegung, sondern auch in seinen dichterischen Arbeiten zu beschäftigen. Bratschi ist sich bewusst, dass die soziale Dichtung nicht dazu da sein kann, vorhandene Gräben zu vertiefen, sondern Mittel sein soll, um eine innere Bereitschaft für den Ausgleich der Gegensätze zu schaffen. Soziale Gerechtigkeit kann nicht durch Zersetzung, sondern nur durch Schärfung des Gewissens, durch Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen und Läuterung des Herzens verwirklicht werden. Diese Gedanken bilden die Grundlage mancher seiner Schriften, Erzählungen und Theaterstücke. Es sei hier nur auf seinen Roman „Menschen wie du und ich", auf „Der kommende Tag" und auf die Erzählung „Quellen rauschen" hingewiesen. Für seinen Gedichtband „Sag' ja zu deinem Tag", erhielt er eine Ehrung durch die Schweizerische Schillerstiftung.

Und doch — so sagt Peter Bratschi selbst — von meinem tiefsten Erleben steht wenig in meinen Büchern. Es geht mir wohl wie jedem anderen Dichter: Der Verzicht, das Schönste und Ureigenste auszusprechen, ist begründet. Er ist weitgehend Selbstbewahrung. Die unberührte Schönheit in uns ist das Altarlicht, in dessen Leuchten wir die Dinge messen und wägen.

Reife

Rastet ein Mädchen am Ackersaum;
Ueber ihm rauschen die Aehren,
Tief in ihm rankt ein blühender Traum,
Reich wie die goldenen Aehren.

Schnitter, der junge, schreitet zum Grund,
Sieht wie die Halme behangen,
Alle — der Mohn und ein feuriger Mund
Bang nach der Ernte verlangen.

Schatten des Abends wehen einher.
Weich und vom Dämmern umfangen
Leuchtet im Grunde das Halmenmeer. —
Mädchen, wie glühn deine Wangen!

Liebster, bist du's? Berührst du mich leis? —
Holdes, o süsses Betören!
Stürzen in mich nun wogend und heiss,
Garben aufbrechender Aehren!

Peter Bratschi.

(Aus „Die wir der gleichen Heimat sind".)

Erschienene Werke: Theaterstücke: „Der kommende Tag", Verlag Dr. Oprecht, Zürich, 1932. „Nacht über den Bergen", Verlag Dr. Oprecht, Zürich, 1933. „Ghörsch du das o?", Verlag A. Francke AG., Bern, 1936. „Jungs Holz", Verlag A. Francke AG., Bern, 1939. „Es Paar Schue u was dry ghört", Verlag Zytglogge-Buchhandlung, Bern, 1923. „Wahlfieber", Verlag Sauerländer & Co., Aarau, 1926. — Erzählungen und Romane: „Dem Bergschulmeister sein Aeltester", Verlag Gute Schriften, Bern, 1920. „Menschen wie du und ich" (Roman), Büchergilde Gutenberg, 1936. „Schollen brechen auf", Verlag A. Francke AG., Bern, 1938. „Quellen rauschen", Verlag Gute Schriften, 1941. „Bergwind", Verlag A. Francke AG., Bern, 1940. — Gedichtbände: „Fahrt", Verlag Dr. Oprecht, Zürich, 1935. „Sag ja zu deinem Tag", Verlag A. Francke AG., Bern, 1937. „Die wir der gleichen Heimat sind", Verlag A. Francke AG., Bern, 1939.